

Moderierte Museumsgespräche

Marion Schröder

MITEINANDER REDEN, AKTIV LERNEN

Moderierte Museumsgespräche bieten gegenüber traditionellen Führungen besondere Lernchancen und ermöglichen einzigartige Erfahrungen. Menschen aus allen Teilen der Welt begegnen sich im Museum. Durch das moderierte Museumsgespräch können sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen miteinander verknüpfen und durch den Austausch zu neuen gemeinsamen und individuellen Einsichten, Erkenntnissen und Ideen gelangen.

Aufgabe des Museumsmoderators ist es, diesen Austausch zu initiieren, in Gang zu halten und zu lenken, die Besucherbeiträge miteinander zu verbinden, das Gespräch durch geeignete Informationen und Interaktionen anzureichern, Neugier zu wecken, Prozesse des Nachdenkens und Redens auszulösen und das Ergebnis der gemeinsamen Aktion und Reflexion für alle Beteiligten erkennbar zu machen.

Während dieses moderierten Vermittlungsprozesses setzen sich die Besucher aktiv mit den ausgewählten Objekten und ihren Kontexten auseinander, *handelnd, als Akteure, Denker, Entdecker* und *Lieferanten* von Wissen und Erfahrungen (»Der Besucher bringt etwas mit.«), anstatt stillschweigend dem Vortrag eines Referenten zu lauschen.

Zur Bildung gehört die aktive Auseinandersetzung mit den Objekten und vermittelten Inhalten. Zur Bildung gehören Verstehen und Begreifen (mit Kopf, Herz und Hand), Denken und Sprechen, die Fähigkeit, neue Sichtweisen zu erproben und zu selbständigen Einsichten und Urteilen zu gelangen. Moderierte Museumsgroupengespräche sollen dazu die geeigneten Denk- und Handlungs-»Spielräume« eröffnen.

EMPFEHLUNGEN UND »SPIELREGELN« FÜR MODERIERTE MUSEUMSGESPRÄCHE

Hier stellt sich die Frage nach den Spielregeln, die bei der Museumsmoderation zu beachten sind. Welche Empfehlungen und Handlungsanleitungen lassen sich aus den gewonnenen Lehrgangs- und Praxiserfahrungen ableiten, damit die eigene Moderation von Museumsgesprächen gelingt?

Seit der Einrichtung des Lehrgangs »MuseumsModerator« trainiere ich als Dozentin für Gesprächsmoderation die Teilnehmer in der dialogbasierten Besucherführung. Meine eigene Arbeitsweise ist nach fast 30jähriger Volkshochschularbeit von typischen Anliegen der Institution geprägt: teilnehmerorientierte und lebensnahe Vermittlung, diskursive Verständigung, partizipatives und interaktives, demokratisches und soziales Lernen. Diese Ausrichtung erfordert eine partnerzentrierte Gesprächsführung und einen gleichberechtigten Dialog. Wertschätzung und gegenseitiger Respekt sind die Grundlagen der erfolgreichen Zusammenarbeit.

Wertschätzung und gegenseitiger Respekt sind auch die Grundlagen der besucherfreundlichen Museumsmoderation. Nachfolgende Punkte sind zu beachten, damit Museumsgespräche bildungswirksam und zu eindrucksvollen, einzigartigen Erlebnissen werden:

1. *Leitfragen:* Moderierte Museumsgespräche basieren auf vorab festgelegten, wohl kalkulierten Leitfragen und gezielt gesetzten Impulsen¹. Eine sorgfältige Vorbereitung der Gespräche ist wichtig, damit sie nicht in belanglosem Gerede münden. Die Leitlinie und die Leitfragen liefern den »roten Faden«, den der Moderator während der Besucherbegleitung immer wieder aufnehmen muss.
2. *Fragend steuern:* Das Gespräch mit der Museumsgruppe sollte der Moderator überwiegend fragend steuern, damit die Besucher ihr Wissen und ihre Erfahrungen aktivieren und selbst Beiträge zum gewählten Thema liefern können.
3. *Die Besucher sind Lieferanten:* »Die Besucher bringen etwas mit«, lautet das Motto. Aus dem Reservoir ihrer Erfahrungsschätze, die sie in unterschiedlichen Lebens-, Arbeits- und Kulturbereichen gewonnen haben, liefern sie ihre Beiträge zum Gespräch. Jeder Einzelne verfügt über spezielle Kompetenzen. Ältere Besucher können Zeitzeugen sein und bislang Unbekanntes mitzuteilen haben. Der Moderator ist dafür verantwortlich, dass sie dazu die Gelegenheit erhalten.
4. *Den Prozess steuern:* Der Moderator hilft den Besuchern, ihre Ideen und Meinungen zum Ausdruck zu bringen (Hebammenrolle). Er ist ein Pro-

1 | Vgl. dazu den Beitrag von Ch. Schrübbers: »Moderationslinien konzipieren« in diesem Buch.

- zesssteuerer und Prozessvereinfacher (Facilitator). Er erleichtert die Kommunikation der Besucher miteinander und schafft Gesprächsanlässe.
5. *Maßvoll lenken*: Damit sich jeder gern beteiligt, muss der Moderator Gespür für die Besucher und die Situation entwickeln und maßvoll lenken (moderieren): Seine Haltung ist unparteiisch, sachlich und möglichst objektiv (»neutral«). Er lenkt das Gespräch, indem er Unterschiedliches zulässt, Gemeinsames verdeutlicht, weiterfragt, überleitet, die Beiträge am Ende zusammenfasst und den roten Faden wieder aufnimmt. Er soll die Besucher anregen, aber nicht suggestiv Einfluss nehmen. Daher ist es wichtig, dass er sich während der Gruppengespräche mit eigenen Informationsbeiträgen so weit wie möglich zurückhält und auf die Reaktionen der Besucher wartet. Sie sollen reden. Eigene kurze Infophasen platziert der Moderator vor oder nach den Gesprächsrunden.
 6. *Von Anfang an aktivieren*: Ein kurzer Gruß und ein langer Infoblock (Monolog) am Anfang der Besucherbegleitung kann die weitere Diskussion allerdings erheblich erschweren, weil die Besucher dabei in die Konsumentenrolle gedrängt werden. Besser ist es, möglichst früh miteinander ins Gespräch zu kommen und von Anfang an alle durch aktivierende Fragen zu beteiligen.
 7. *Wechselnde Phasen*: Während des Gesprächs gibt es Phasen, in denen man als Moderator die Beiträge aus der Gruppe sofort kommentiert oder ergänzt und andere Phasen, in denen man das Gespräch länger frei laufen lässt. Dies ist abhängig von der Relevanz der Diskussion im Hinblick auf das Objekt und natürlich vom gesetzten Zeitrahmen.
 8. *Anreize geben*: Mit Fragen, aber auch durch Halbsätze, kann man Anreize zum Gespräch schaffen. Spielerische Aktionen bringen die Besucher auf einfache und natürliche Weise dazu, miteinander in Kontakt zu treten und gemeinsam etwas zu entwickeln.
 9. *Wertschätzende Atmosphäre herstellen*: Der Moderator sorgt für eine wertschätzende Gesprächsatmosphäre. Dazu gehört, dass die Besucherbeiträge willkommen sind und prinzipiell als gleichwertig behandelt werden. Urteile über die Qualität der Beiträge sind zu vermeiden (z.B. »Das ist ja schon wieder ein sehr guter Beitrag.«; »Sie können sich aber gut erinnern!«; »Nein, also das war jetzt falsch.«). Die Regel lautet: Beiträge nicht bewerten! – Weil alle Beiträge wichtig sind, sollte man, soweit es möglich ist, auch alle aufnehmen.
 10. *Denk- und Gesprächsräume öffnen*: Mithilfe unterschiedlicher Fragetypen und Frageformulierungen kann der Moderator entweder eng begrenzte oder weite Denk- und Gesprächsräume eröffnen. Auf die richtige Formulierung muss man daher besonders achten (die Leitfragen vor der Führung am besten schriftlich festlegen).
 11. *Ungeeignete Fragen*: Auf ungeeignete Fragen reagieren die Besucher oft irritiert oder unwillig, meistens auch gar nicht. Hier einige Beispiele:

Prinzipiell sollte sich jeder am Gespräch beteiligen können. Daher sind *zu schwierige Fragen*, die kaum jemand beantworten kann, ungeeignet (»Kennen Sie den Namen der Liebblingsschwester von Albrecht dem Bären?«). Hier erreicht man, dass alle Mitglieder der Besuchergruppe mit »nein« antworten. Das erzeugt zwar eine gemeinsame Erfahrung im Nichtwissen, befördert aber nicht die Lust, sich am weiteren Gespräch zu beteiligen.

Kontraproduktiv ist es auch, wenn Fragen als *zu leicht* empfunden werden. Der Besucher fühlt sich nicht ernst genommen und reagiert nicht (der Moderator führt die Museumsbesucher vor eine Lokomotive und fragt: »Was sehen Sie hier?«).

Doppelfragen funktionieren nicht (»Welche Eindrücke erzeugt dieses Bild bei Ihnen und in welchem Stadtteil, glauben Sie, hat der Künstler es gemalt?«). Die Besucher wissen dann nicht, auf welche Frage sie antworten sollen und schalten ab.

Manipulative Fragen begrenzen die Wahrnehmung und verärgern Teilnehmer (»Meinen Sie nicht auch, dass diese Braut von Hannah Höch hier wunderbar ausgestellt ist?«).

Fragen als Auftakt zu einer eigenen Interpretation sind unzulässig (»Was könnte dieses Gemälde darstellen? Also aus meiner Sicht wird hier eine Küche gezeigt.« Die Besucher sehen von nun an auf dem Bild eine Küche und nennen, nach der eigenen Wahrnehmung befragt, nur noch Küchenvarianten.).

Fragen, die Besucher »vorführen«, werden leicht als Angriff empfunden (»Haben Sie im Ernst gedacht, das sei eine Collage?«; »Sind Sie Grafiker oder woher wissen Sie das?«).

12. *Geeignete Fragen*: Gute Fragen werden von den Besuchern gern beantwortet.

Wenn der Moderator viele verschiedene Besucherbeiträge auslösen will, stellt er *offene Fragen* (»Was verbinden Sie mit den 20er Jahren?«).

Um den Prozess zu steuern (»Möchten Sie auch aus dem ersten Stock einen Blick auf das Objekt werfen?«), sind *geschlossene Fragen* angemessen. Hier haben die Besucher lediglich eine Ja-/Nein-Option. Ungeeignet sind geschlossene Fragen dagegen, wenn aufschlussreiche Antworten gewünscht werden (falsch: »Wenn Sie diese Bildszene sehen, berührt Sie das?«).

Gute Fragen *helfen den Besuchern, die Objekte im Museum zu erfassen* (»Was könnte die dargestellte Person denken?«).

Gute Fragen *können auch provozieren*, gewohnte Wahrnehmungsweisen verlassen und *zu neuen Erfahrungen führen* (»Ist dies ein lautes Bild?«).

13. *Zeitplan*: Falsch ist es, die Besucher während des Fragens unter Zeitdruck zu setzen (»Viel Zeit haben wir nicht; aber ich hoffe, wir kommen durch.«). Der Moderator muss die Gesprächssequenzen vorab auch zeitlich sorgfältig planen – und sich auch an den eigenen Zeitplan halten.

14. *Fragen weiterleiten:* Was macht man, wenn man als Museumsmoderator eine Besucherfrage nicht beantworten kann? Hier gilt wieder: Die Besucher sind Lieferanten: Geben Sie die Frage an die Gruppe weiter.
Überhaupt sollte der Moderator, wenn die Besucher Fragen stellen, die Antwort nicht gleich selbst liefern. Eine moderierte Führung ist kein Lehrgespräch! Wenn man zu einer Frage zunächst *eine Reihe von Antworten* aus der Besuchergruppe einholt, ist eine eigene Antwort meistens nicht mehr nötig.
15. *Weiterfragen:* Dagegen muss man selbst weiterfragen, wenn man den Eindruck hat, dass die Besucher die Bedeutung eines Sachverhalts noch nicht richtig erfasst haben. Zu überlegen ist dann: Was muss man selbst noch hinzufügen, damit die Besucher den Sachverhalt geistig durchdringen?
16. *Bezüge herstellen:* Der Moderator hilft den Besuchern während des Gesprächs, Zusammenhänge zu erkennen. Dazu muss er immer wieder Bezüge herstellen, zur Gegenwart und zur Alltagswelt, zu vergangenen Ereignissen und zukünftigen Entwicklungen, zum ausgewählten Objekt und zwischen Objekten im Ausstellungsraum, zwischen den Objekten und den Lebenswelten der verschiedenen Besucher.
17. *Aktiv zuhören:* Zur Wertschätzung der Besucherbeiträge gehört es, dass der Museumsmoderator aktiv zuhört. Damit der Besucher prüfen kann, ob er richtig verstanden worden ist, kann der Moderator dessen Worte wiedergeben (»Sie sagen, das Bild sei weg.«) oder mit eigenen Worten und mit Rücksicht auf die Gefühle des Besuchers etwas ausdrücken (»Sie sind enttäuscht, dass Sie das Bild nicht mehr am gleichen Platz finden.«).
18. *Warten können:* Gute Fragen lösen Denkprozesse aus. Denken erfordert Konzentration und Zeit (eigentlich Muße). Was leicht vergessen wird: Die Besucher brauchen Zeit zum Denken. Sie müssen das Wahrgenommene mit den eigenen Erfahrungen abgleichen, nachdenken und ihre Meinungen formulieren. Ein guter Moderator kann warten. Er muss schweigen können, während die Besucher denken. Man entwickelt schnell das Gespür dafür (Blickkontakte, Körperausdruck), wann man das Gespräch wieder aufnehmen kann.
19. *Zusammenfassen:* Am Ende sollte der Moderator die Beiträge in knapper Form zusammenfassen. Dies ist nicht immer einfach und man muss sehr darauf achten, alles richtig wiederzugeben. Derweil ist es sehr hilfreich für die Besucher, wenn auch der Bezug zur zentralen Aussage gezeigt wird. Die Leitlinie der moderierten Führung wird dadurch besser verstanden und die Inhalte des Gesprächs bleiben besser in Erinnerung.
20. *Denkanstoß:* Auch ein Denkanstoß, in Form eines Zitats, einer Anregung zu weiterführenden Veranstaltungen o.ä. kann dazu beitragen, dass dieser Museumsbesuch langfristig in Erinnerung bleibt und neues Denken und Handeln auslöst.

MITTEILUNGSBEDÜRFNISSE NUTZEN

Objekte lösen im Besucher etwas aus: Alte Erinnerungen werden geweckt, neue Einsichten gewonnen, Gefühle wie Begeisterung oder Betroffenheit ausgelöst. Solche Eindrücke verstärken das Mitteilungsbedürfnis, den Wunsch, sich darüber mit anderen Menschen zu verständigen, um die Relevanz der eigenen Beobachtungen auszuloten. Museumsführungen ohne Dialogphasen blockieren das Bedürfnis, sich mitzuteilen, und die Aufforderung am Ende einer Führung, gegebenenfalls noch Fragen zu stellen, kommt zu diesem Zeitpunkt viel zu spät: Spontane Eindrücke sind unterwegs verloren gegangen und oft unwiederbringlich vergessen. Der Besucher bleibt mit sich allein.

Wenn die Besucher überwiegend passive Rezipienten bleiben und nicht miteinander reden, bleibt auch der Referent allein; viele Fragen finden keine Antworten: Wer waren diese Menschen, die an der Führung teilnahmen und was dachten sie? Haben sie wirklich verstanden, was vorgetragen wurde? Waren Experten unter ihnen? Haben die Teilnehmer persönliche Bezüge zu den Objekten gefunden? Fühlten sie sich von den Themen emotional angesprochen? Was war ihnen besonders wichtig? Hätte manch einer etwas Bedeutsames erzählen können? Hätten Besucher gern etwas beigetragen, trauten sich aber nicht? Welches Wissen und welche Eindrücke nehmen die Besucher aus der Führung mit? Nehmen sie überhaupt etwas mit? Werden sie die Führung weiterempfehlen?

Wo Besucher keine Gelegenheit zum Austausch erhalten, bleiben viele Wissensschätze unentdeckt. Wo Gespräche geführt werden, ist die Besucherbegleitung auch für den Moderator ein Gewinn. Oft fehlt nur ein kleiner *Ice-breaker*, damit die Besuchergruppe der Sprachlosigkeit entkommt.

KONFRONTATIONEN GESTALTEN

Um zu neuen Einsichten und Urteilen zu gelangen, bedarf es der Auseinandersetzung mit anderen Meinungen und Standpunkten, unterschiedlichen Erfahrungen und Verhaltensweisen. Die Konfrontation mit diesen kann im Gespräch auch Widerstand und Störungen auslösen. Aufgabe des Moderators ist es dabei, dafür zu sorgen, dass die Gesprächsteilnehmer trotz unterschiedlicher Haltungen respektvoll und rücksichtsvoll miteinander umgehen. Er kann einfordern, dass man einander zuhört und ernst nimmt. Zudem kann er darauf hinweisen, dass nicht zu erwarten ist, dass alle in ihren Ansichten übereinstimmen. Geschehnisse und Entwicklungen werden unterschiedlich wahrgenommen.

Emotionale Reaktionen, entweder bedingt durch in der Vergangenheit erlittene Verletzungen und negative Erfahrungen, oder aber verursacht durch

Vorurteile und Denkschablonen, können ebenfalls in Museumsgesprächen zum Ausdruck kommen. Das erschwert zunächst die Kommunikation. Mit viel Empathie muss hier der Museumsmoderator dafür sorgen, dass die Gespräche weitergeführt werden können und alle beteiligt bleiben. Flexibilität gehört zu den Stärken eines Museumsmoderators. Seine Rolle erlaubt es ihm, die Besucher zu neuen Erfahrungen zu führen sowie zu fruchtbaren, bildungswirksamen Erkenntnissen.

Gut moderierte Gespräche sind demokratische Prozesse, bei denen alle Teilnehmerbeiträge Beachtung finden. Auch Kritik und Gegenargumente sind willkommen, und es muss ausreichend Raum gegeben werden, persönliche Betroffenheit, Freude und Begeisterung zu äußern. Grundlegend ist das maßvolle, unparteiische Verhalten des Moderators. Er muss ausgleichend wirken, Impulse geben und vermitteln. Er benötigt viel Gespür für die Dynamik der Gruppenprozesse und für die Bedürfnisse der einzelnen Besucher. Selbst unkonventionelle Beiträge müssen durchdacht und in der Diskussion weiterentwickelt werden. Gute Moderatoren helfen den Besuchern, sich in der Vielfalt der Meinungen zurechtzufinden.

Vielredner muss ein Museumsmoderator unterbrechen und darum bitten, sich mit Rücksicht auf weitere Gruppenbeiträge kurz zu fassen.

Aussagen, die Widerstand erkennen lassen, zählen nicht zu den Kommunikationsstörungen. Sie haben häufig einen konstruktiven Kern. Der Moderator kann sich fragend bemühen, diesen offenzulegen. Manchmal hilft es auch, Beiträge neu formulieren zu lassen und der Widerstand löst sich auf. Für einen ungewöhnlichen, abstrakten Gedankengang eines Besuchers, den die Museumsgruppe nicht nachvollziehen kann, sollte man konkrete Beispiele einfordern. Konfrontationen sollen fruchtbar sein, dürfen sich aber nicht zu längeren Streitgesprächen entwickeln.

KRITISCHE REFLEXIONEN ERMÖGLICHEN

Kritisches und originelles Denken ist in moderierten Museumsgesprächen erwünscht. Zu der dialogischen Gesprächsführung gehört es, die Sinne der Besucher für Widersprüchlichkeiten, Mehrdeutigkeiten und Interpretationspielräume zu schärfen.

Das Museum ist wie die Volkshochschule ein Ort des lebensbegleitenden Lernens. Durch die aktive Auseinandersetzung mit den Objekten und Inhalten der Ausstellungen und durch den Gedankenaustausch in interdisziplinär und interkulturell zusammengesetzten Besuchergruppen lernt jeder einzelne Teilnehmer, aber auch der Moderator, etwas über sich selbst, über die eigenen Fähigkeiten, Denkbarrieren, Bildungslücken, Wissensbestände und kreativen Potentiale. Museumsmoderatoren sind jederzeit auch Lernende unter Lernenden.

DEN INTERKULTURELLEN AUSTAUSCH FÖRDERN

Die Besucher in Museen und Ausstellungen kommen aus verschiedenen Kulturkreisen. Sie begegnen sich im Museum und treffen hier auf Exponate, die wiederum aus unterschiedlichen Kulturen stammen. Die Gesprächsteilnehmer sollen den interkulturellen Austausch als Bereicherung ihres Museumsbesuchs erleben. Neben den Ausstellungsobjekten – Zeugnisse unterschiedlicher Lebenswelten – gibt es beim Museumsgespräch auch die lebendigen Repräsentanten, die ihre Kultur den anderen live erfahrbar machen. Aufgabe der Moderatoren ist es, im Gespräch Zugänge zu bislang unbekanntem Teilen anderer Kulturen zu eröffnen, Vorurteile zu entkräften und ein Gespür für andere Lebensstile und Verhaltensweisen zu vermitteln.

PERSPEKTIVENWECHSEL ERPROBEN, GEMEINSAM NEUES WISSEN KONSTRUIEREN

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile: Wenn Menschen zusammenkommen und miteinander reden, werden Wissen und Informationen nicht einfach additiv zusammengetragen. Der Austausch befördert neue Wahrnehmungen und die Entwicklung neuer Ideen. Museumsmoderatoren sollen die Potentiale der Gruppe nutzen und den Besuchern helfen, Denkbarrieren zu überwinden und Perspektivenwechsel zu erproben. Dazu setzen sie im Gespräch zum Beispiel Requisiten ein². Dazu können sie auch passgenau zu den eigenen Moderationen spielerische und kreative Verfahren entwickeln, die auf grundlegenden heuristischen Denkstrategien beruhen³. Zu den besonders bewährten Heuristiken gehören die Assoziations- und Analogiebildung, das Entwickeln von Variationen und Kombinationen, das Spiel mit Vorstellungsbildern und Identifikationen und immer wieder die Erprobung anderer Sichtweisen.

SKIZZIERUNG EINER MODERIERTEN GESPRÄCHSFÜHRUNG AM BEISPIEL EINES SETZKASTENS

Museumsgespräche dienen nicht der philosophischen Erörterung eines abstrakten Themas, sondern vorrangig der Erschließung eines konkreten Museumsobjekts. Dies könnte zum Beispiel ein alter Setzkasten sein, der jahrzehntlang in einer Druckerei zur Erstellung von Drucksachen verwendet

2 | Vgl. dazu den Beitrag von S. Popov-Schloßer: »Chinesischer Korb ist nicht gleich chinesischer Korb« in diesem Buch.

3 | Vgl. dazu M. Schröder: Heureka, ich hab's gefunden, S. 29ff.

wurde. Setzkästen aus ehemaligen Druckereien gibt es häufig in Technikmuseen. Eine sorgfältige Vorbereitung des Museumsmoderators auf die Vermittlung des Objekts ist selbstverständlich. Er überlegt vorab, welches Vorwissen über Setzkästen die Besucher voraussichtlich mitbringen und was er selbst hinzufügen muss (Informationen, Fragestellungen, Requisiten, Aufgaben und interaktiver Methodeneinsatz usw.), damit die Besucher etwas mit dem Objekt anfangen können.

Um den Erfahrungsschatz der Gesprächsteilnehmer zu aktivieren, formuliert der Moderator Leitfragen. Darüber hinaus sollte er z.B. auch überlegen: »Wie muss ich fragen, um die Neugier zu wecken und die Besucher zum Reden zu bringen?«, »Welche Fragen muss ich stellen, um neue Erkenntnisse in der Museumsgruppe auszulösen?«, »Wie gestalte ich die Übergänge zwischen den verschiedenen thematischen Aspekten?«

Das Museumsgespräch kann er dann fragend entwickelnd moderieren. Er fragt nach Merkmalen und der Funktionsweise des Objekts und liefert damit hilfreiche Stichworte. Ziel ist es, dass möglichst viele Informationen und Erfahrungen von den Besuchern kommen. Sie sollen gemeinsam herausfinden, dass es sich hier um ein *Ordnungs- und Sortiersystem* handelt.

Danach fragt der Moderator nach weiteren Aspekten, z.B. nach den Vorteilen der Normierung an Hand von unterschiedlichen Schriftarten. In einem interaktiven Spiel mit Requisiten lernen die Besucher dann, Steckschriftkästen für Titeltex te und Brotschriftkästen für Basistex te zu unterscheiden.

Spätestens jetzt bietet es sich an, fragend *Bezüge zur Gegenwart* herzustellen. »Wie werden Titel und Basistex te in modernen Textverarbeitungsprogrammen unterschieden?« Jeder, der mit einem Computer umgeht, kann hier mitreden. Eine Gelegenheit für den Moderator, auch jene Besucher zu Beiträgen zu ermutigen, die sich bislang zurückgehalten haben. Laien werden ebenso am Gespräch beteiligt wie Experten, die zum Beispiel mitteilen: »Es gab auch Ausschlusskästen für Wortzwischenräume ...«.

Hier kann der Moderator erneut auf den Alltag der Besucher verweisen: »Wie werden Wortzwischenräume in modernen Textverarbeitungsprogrammen hergestellt?« Im Rahmen des moderierten Austausches erkennen die Besucher: Typografische Elemente und Maße der heutigen Textverarbeitungssysteme basieren auf dem alten Wissen der Schriftsetzer.

Typische Fragen, die bei der Vermittlung technischer Objekte immer wieder gestellt werden, lauten: »Wie sieht der Mensch an der Maschine aus?« »Welchen Einfluss hat das Objekt auf das Leben der Menschen, im Hinblick auf ihre Gesundheit, ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten, ihren Arbeits- und Lebensalltag?« Besucher erzählen, dass sich viele Schriftsetzer eine Bleivergiftung zuzogen. Der Umgang mit Bleilettern wird zum Gesprächsthema.

Dann fragt der Moderator weiter: »1.200 bis 1.500 Buchstaben pro Stunde setzen, was bedeutet das für den Setzer?« Hier kann man über Arbeitsproduk-

tivität, Leistungssteigerung und die Qualität des Fortschritts diskutieren. Kontroverse Beiträge werden geäußert und moderierend weitergeführt. Ein weiterer Aspekt im Gespräch über den Setzkasten ist nämlich die Arbeitsteilung zwischen dem Meister und den Gesellen, früher und heute. Der Moderator liefert kurze Impulse, ohne die Rede an sich zu reißen. Es geht um Ausbildungs- und Prüfungsinhalte im frühen Druckhandwerk im Vergleich zur Gegenwart.

Dann geht es um die Rolle der *Frauen* in diesem Gewerbe. Ein Besucher teilt mit, dass bereits vor 1900 viele Frauen als Schriftsetzerinnen arbeiteten und dass es ein beliebter, weil gut bezahlter Frauenberuf war. Neue Informationen bleiben in Erinnerung, wenn man am Museumsgespräch aktiv teilnimmt.

Der Moderator lenkt das Gespräch auf neue Aspekte, wie die Bedeutung der *Buchdruckerpresse*, eine Innovation. »Wurde die Tragweite der Erfindung der Buchdruckerpresse gleich erkannt?« Vergleiche mit anderen technischen Objekten lassen sich herstellen: Konrad Zuses Antrag, seinen Computer durch ein Patent schützen zu lassen, wurde wegen »mangelnder Erfindungshöhe« zurückgewiesen.

Zurück zum Objekt in seiner *Epoche*: Setzkästen und Buchdruckerpressen waren Vehikel zur Versorgung der breiten Masse mit Textprodukten. Sie ermöglichten den Druck von Enzyklopädiën (Diderot, d'Alembert) und Zeitschriften und spielten im Zeitalter der Aufklärung eine bedeutende Rolle. Druckmaschinen sehen heute anders aus, Setzkästen gibt es nicht mehr. Die Besucher erzählen einander, was sie wissen; der Moderator liefert zusätzliche Informationen.

Dann hilft er, den Blickwinkel noch einmal zu erweitern: Was wissen die Besucher über die Vervielfältigung von Texten in anderen Teilen der Welt? Die Gesprächsteilnehmer durchforsten ihren Erfahrungsschatz und berichten, was sie auf ihren Reisen gelernt haben: Schon um 1100 gab es in China bewegliche Bleiletern. Arabische Händler lieferten im Mittelalter Papiere in den heutigen europäischen Raum.

Am Ende fasst der Moderator die wichtigsten Aussagen (mit einem Blick auf die Leitlinie) zusammen. Er dankt den Besuchern für ihren Einsatz und gibt ihnen noch einen Denkanstoß zum Moderationsthema (Denkspruch, Zitat oder eine Anregung) mit auf den Weg.

LITERATUR

Schröder, Marion: Heureka, ich hab's gefunden! Kreativitätstechniken, Problemlösung & Ideenfindung, Herdecke 2005.